

Ö30

Cornelia Hülmbauer

der bruder trank kindertee aus instantpulver. er tobte und schrie viel, der tee vermochte ihn für eine weile zu beruhigen. kleiner stier, sagte die mutter zu ihm, wenn er, die augen noch nass vom weinen, kurz innehielt und heftig an der schnullerflasche saugte.

ich sammelte indessen die blechdeckel der teedosen. sie hatten kräftige farben und waren mittig mit lustigen motiven versehen. am rand wölbten sie sich nach oben wie teller. mittags ging ich über den hof zum aufenthaltsraum der mechaniker. ich platzierte die teller auf dem tisch, für jeden der männer einen, und legte jeweils eine kleine süßigkeit hinein.

einer der mechaniker konnte radfahren, ohne die hände zu benutzen. ein anderer aß drei wurstsemmeln hintereinander. sein auto hatte scheiben, durch die man nur von innen nach außen sehen konnte, nicht umgekehrt. nach der gesellenprüfung gingen sie beide fort.

der vater baute mir einen drachen. er bespannte einen holzrahmen mit dickem papier und besprühte es mit roten und blauen punkten. an einem windigen tag fuhren wir mit dem auto zur großen wiese. der vater lief und brachte den drachen in die luft. dann durfte ich ihn halten. ich hielt ihn. er war schön. dann ließ ich los.

sei's wie's sei, stirbt d'kuah, bleibt's hei, sagte der vater und zitierte den ältesten mechaniker. die richtigen bauernregeln kannte aber die mutter.

früh lernte ich, dass man keilriemen nicht durch damenstrumpfhosen ersetzen konnte, wie man es in filmen sah. und dass man *riemen* ohne h schrieb, obwohl es auf den arbeitsberichten der mechaniker mit h stand.

einmal sollten wir im sachunterricht ein auto mit offenem verdeck benennen. ich sagte den namen des modells, das vor unserem haus zum verkauf stand. es war nicht die richtige antwort.

mein erstes wort *auto*. mein erster satz zur hitze des
heizkörpers. eine wahrheit. in der schrift der mutter stand
es in einem heft.

im aufenthaltsraum der mechaniker gab es ein breites metallenes waschbecken. sie wuschen sich die schwarzen hände mit gelbem waschsand, den sie aus weißen plastik-eimern entnahmen, und rissen rosa putzpapier von großen rollen, um sich abzutrocknen. nach dem waschen waren die hände rot.

der vater hatte kleine hände. für einen mann, sagte er. er trug seinen eherring nicht, weil er damit nicht arbeiten konnte.

es gab viele telefone im haus, weil es viele räume gab, und durchwahlen, die man sich merken musste. es gab auch eine zahlenkombination, durch die man alle apparate gleichzeitig zum klingeln bringen konnte. es klingelte dann in der werkstatt, im geschäft, in den büros, im wohnzimmer der großeltern und im flur der eltern. wenn man abhob, war es meistens die mutter, die jemand anderen suchte.

in den frühen jahren gab es eine tankstelle vorm haus. sie wurde morgens vor der werkstatt geöffnet. am 1. april rief die mutter den vater übers haustelefon an und sagte, komm schnell, jemand will tanken. als er vom ersten stock heruntergeeilt war, riefen wir, april april. jedes jahr taten wir das, bis zu jenem jahr, als es die tankstelle nicht mehr gab. das heißt, die tanks blieben da, unter der erde, aber sie waren mit sand gefüllt und mit gehsteig überdeckt worden.

immer wieder fragte ich mutter und vater nach ihrem
kennnenlernen, und immer wieder lachten sie dann und
erzählten. alle haben mich aufgefordert, sagte die mutter
stets, nur er hat geraucht und geraucht. er noch mit dem
moped, sie mit dem mercedes des vaters. fünf kilometer und
kein telefon. ein früher ausflug, er kauft ihr vanilleeis, drei
kugeln, sie mag kein vanilleeis. er sagt, dann schmeiß es weg.

ich war die tochter eines mechanikers.
ich war die tochter eines autoverkäufers.
ich war die tochter eines werkstättenbesitzers.
ich war die tochter eines sohnes eines
werkstättenbegründers.
ich war die tochter einer frau eines chefs.
frau chef, sagten die mechaniker zu ihr.

die tore der werkstatt waren grün gestrichen. ein jedes hatte eine kleine runde öffnung. manchmal steckte einer der mechaniker von innen einen schlauch bis nach draußen in den hof und trat im stehenden auto das gaspedal durch.

kruzi tirkn, sagte die mutter, wenn sie zornig wurde und machte ruckartige bewegungen. ihre laute erinnerten mich an rumpelstilzchen. das u und i und das zischende z. vielleicht auch der zorn.

spinne am morgen, kummer und sorgen. spinne am abend, glück und gaben. spinne am mittag, glück am dritten tag.

auf diesem haus liegt ein fluch, sagte die mutter, natürlich passiert jetzt wieder etwas schlechtes. am freitag, dem dreizehnten, konnte sie den ort aber nicht verlassen. wenn sie an anderen tagen wegfuhr und dabei eine schwarze katze ihren weg kreuzte – in der nachbarschaft gab es hin und wieder eine – war es auch ziemlich sicher, dass sie pech haben würde.

meine martinslaterne fing feuer und brannte ab. am nächsten tag bastelte mir die tante eine neue. sie war schöner als meine alte. ich verwahrte sie in einem schrank.

manche der jungen männer, die als kunden oder besucher in die werkstatt kamen, hatten in einem ohrläppchen einen goldenen oder silbernen ring. *flinserl*, nannte es der vater. *wuchtgewicht*, der älteste mechaniker.

ein mädchen als lehrling konnten wir nicht haben, weil wir dann zwei wcs gebraucht hätten. außerdem brauchte man viel kraft und wurde sehr dreckig. das is nix, sagte der vater.

legen alle kinder im büro ihren finger in die
klammermaschine und drücken zu? wenn die erinnerung
nicht hält, mehrmals?

es gab eine wuchtige schwarze ledertasche mit einem silbernen verschluss, die aussah wie ein portemonnaie einer älteren dame, nur viel größer. sie wurde tankstelltasche genannt, auch nachdem es die tankstelle nicht mehr gab. abends wurden alle geldscheine und papiere aus der kasse und alle autoschlüssel und alle schlüssel zu den türen und toren in die tankstelltasche gepackt. über nacht und an den wochenenden lagerte sie auf dem teppichboden im schlafzimmer der eltern.

oft waren wir bereits im begriff das haus zu verlassen, da sagte die mutter, geh hol den schlüssel zur garage aus der tankstelltasche. und ich rannte und kramte und fand ihn neben den geldscheinen und papieren, zwischen den anderen schlüsseln, von denen keiner beschriftet war, jeder aber eine eigenheit hatte oder einen anhängen. die tasche roch indessen nach öl und männerjacken.

wir besaßen ein klappsolarium, das die mutter benutzte. in den wochen vor meiner erstkommunion lag ich jeden tag zehn minuten darunter. die mutter erinnerte mich, wenn ich nicht daran dachte.

am tag der erstkommunion gingen die freundin und ich als teil der prozession in weißen kleidern die abgesperrte bundesstraße entlang durch das dorf. als wir die eltern passierten, raunte die mutter der freundin meiner mutter zu, ich weiß nicht, unser kind ist heute so blass. meine mutter lächelte.

beschließen alle mädchen einmal auszureißen? kommen alle
mädchen wieder, bevor jemand sie hätte suchen können?

weil sie nicht weiterwissen?

weil sie nicht, wie weiter?

hinter die weißen seiten eines poesiealbums musste man einen zeilenspiegel legen. so konnte man verhindern, bergauf oder bergab zu schreiben. bergauf war ein gutes zeichen, bergab ein schlechtes. man durfte sich jeden-falls nicht verschreiben. die mutter passte mit auf. im äußersten notfall konnte man falsch geschriebene wörter mit den glitzernden stickern überkleben, die die mutter hoch oben im küchenschrank aufbewahrte. ich brauchte die wörter nur aus dem buch *die schönsten sprüche fürs poesiealbum* abschreiben. es waren meist nur vier zeilen, aber die hand tat danach ein bisschen weh.

poesiealben waren aber besser als die freundschaftsbücher mit den vorbedruckten seiten. als eines der ersten dinge wurde man nach dem gewicht gefragt. du bist nicht dick, sagte die freundin, du hast nur schwere knochen.

brust raus, bauch rein, sagte die mutter als wir neben-
einander her durchs dorf gingen. was für den hintern galt,
wollte ich wissen.

tu deine schenkel zusammen, sagte die mutter, so können
nur männer sitzen.

der vater sagte zum stecker *mandl* und zur buchse *weiwi*. er
kannte sich beim elektrischen aus.

fallen alle töchter die treppe ihres elternhauses hinunter,
wenn sie zu schnell laufen, früher oder später?

nach den reparaturen mussten die autos probegefahren werden. männer und autos verschwanden. wohin sie fuhren, ob es bestimmte routen gab, ob sie immer die gleichen nahmen oder wechselten je nach fall dazu stellte ich keine fragen. manchmal kam einer fluchend zurück. der wagen hatte nicht standgehalten.

mit sechzehn bekam ich ein moped jener marke, die im geschäft verkauft wurde. beim ersten ausprobieren verwechselte ich gas und bremse und knallte mit dem vorderrad gegen die stoßstange eines in der wiese geparkten gebrauchtwagens. der vater stand daneben und lachte.

*mim ford fohrst fort, mim zug fohrst ham, sagten die
mechaniker und lachten. als ich anfing, selber auto zu fahren,
stand bald ein reh auf meinem weg. nach dem aufprall
verschwand es spurlos. später überschlug sich der wagen an
fast derselben stelle mit mir über dem eis. wir hatten ihn
mücke genannt.*